

Erste  
wöchentlich viermal:  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag u. Sonntag.

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 30 fr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 fr.  
auswärts  
42 fr.

Einrückungs-Gebühr  
die dreispaltige Zeile  
über deren Raum  
2 fr.



Erste  
wöchentlich viermal:  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag u. Sonntag.

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 30 fr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 fr.  
auswärts  
42 fr.

Einrückungs-Gebühr  
die dreispaltige Zeile  
über deren Raum  
2 fr.

Zugleich

## Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 159.

Welzheim, Sonntag den 15. Oktober

1871.

Auf den „Boten vom Welzheimer Wald“ kön-  
nen für das 4. Quartal fortwährend bei allen Postämtern  
und Boten, sowie bei der Redaktion Bestellungen gemacht  
werden.

### Amtsliche Verfügungen.

Welzheim.

#### An die gemeinschaftlichen Aemter.

Der Württembergische Veteranen-Verein beabsichtigt, denjenigen  
Veteranen aus den Feldzügen von 1809—1815, welche sich in ei-  
ner hilflosen Lage befinden, noch vor Eintritt des Winters eine  
kleine Unterstützung zukommen zu lassen.

Die gemeinschaftlichen Aemter wollen deshalb binnen 8 Tagen  
solche Veteranen hieher benennen und sich über deren Unterstützungs-  
Bedürftigkeit äußern.

Den 13. Oktober 1871.

R. Oberamt.  
Eisenbach.

Welzheim.

#### Aushebung betreffend.

In Gemäßheit des §. 85 der Militär-Ersatz-Instruktion werden  
den Ortsvorstehern die Losungs- und Gestellungs-Atteste für die  
Militärpflichtigen zur Aushändigung an die letzteren zugefertigt.

Hiebei ist den letzteren zu eröffnen, daß mit Ausnahme der  
von der Kreis-Ersatz-Commission für augenfällig dauernd  
unbrauchbar Erklärten, für welche Ausmusterungsscheine folgen,  
sowie der aus irgend einem Grunde Zurückge-  
stellten sämtliche Pflichtige, auch die als dauernd  
unbrauchbar Bezeichneten sich zur Superrevision an einem  
später noch bestimmt werdenden Termine vor der Departements-Er-  
satz-Kommission zu stellen und ihre Losungs- und Gestellungs-Atteste  
mitzubringen haben, weshalb die letzteren sorgfältig von ihnen auf-  
zubewahren seien.

Den 13. Oktober 1871.

R. Oberamt.  
Eisenbach.

Stuttgart, 13. Okt. Sicherem Vernehmen nach ist die Rück-  
kehr des Königl. Hofes von Friedrichshafen in die Residenz auf den  
22. Okt. festgesetzt. — General v. Obernitz ist zum Kommandanten  
der 14. Division mit dem Siege in Düsseldorf ernannt. — Wie  
man uns mittheilt, tritt der neue Winterfahrplan erst mit dem ersten  
Dezember und nicht schon am 1. November in's Leben. — Ein  
ganz fatales Abenteuer passirte am zweiten Volksfesttage einem lu-  
stigen Schustergefelten, welcher sich zwei Tage zuvor in einer jener  
Kleiderhandlungen, in welchen der Prinzipal nichts vom Schneider-  
handwerk versteht, einen neuen Anzug gekauft hatte, um damit zu  
sorgen. Durch die strömenden Regengüsse vom Festplatze vertrieben,  
eilte der flotte Bursche zum Bahnhof, wo er mitten im Gedränge  
eingeschlossen die unangenehme Bemerkung machte, daß ihn vom Wa-  
den zum Schenkel herauf unheimlich fröstelte. Man begreift sein  
Entsetzen, als er nun wahrnahm, daß er nicht genäht, sondern zu-  
sammengeleimte Hosen am Leibe trug und gendthigt war, mit Bind-  
faden, Stecknadeln und andern Hilfsmitteln die Hosen zusammenzu-  
sticken, damit wenigstens die Blöße gedeckt war. Eine solche Firma  
bedarf keiner weitem Empfehlung!

Berlin, 12. Okt. Eine entsetzliche That wurde am Montag  
Abend in der Poststraße vollführt. Der seit einem 1/2 Jahre von sei-  
ner Ehefrau getrennt lebende Handelsmann Lehmann betrat am 9.

d. M. Abends das in der genannten Straße belegene Schanklokal  
seines Schwiegervaters, feuerte auf seine dort anwesende Ehefrau im  
Vorübergehen einen Revolverschuß ab, welches dieselbe am Kinn an-  
scheinend schwer verletzte, kehrte alsdann den Lauf des Revolvers  
gegen seinen Kopf und schoß sich eine Kugel durch das rechte Auge,  
so daß der Tod augenblicklich erfolgte. Die verletzte Frau wurde  
nach Bethanien befördert.

\* Es bestätigt sich, daß der französische Finanzmini-  
ster bevollmächtigt ist, die Verhandlungen über die elsass-lothringische  
Zollfrage endgiltig abzuschließen und zwar auf Grund von Bedin-  
gungen, welche Deutschland günstiger sind, als die früheren Versail-  
ler Stipulationen. Es ist also an dem Zustandekommen einer all-  
seitig befriedigenden Vereinbarung in dieser Frage kaum zu zwei-  
feln. Herr Pouyer-Quertier hegt aber noch einen andern Wunsch,  
der ihm möglicher Weise mehr am Herzen liegt, als die Zollfrage,  
die ja so gut wie beseitigt ist. Es handelt sich nämlich um die  
Garantien, die Frankreich uns für die Zahlung der vierten halben  
Milliarde und der 150 Millionen Francs Zinsen für die noch aus-  
stehenden 3 Milliarden gegeben hat. Diese Garantien bestehen  
größtentheils in Wechseln auf große Londoner Bankfirmen, fällig  
im März und April nächsten Jahres. Die deutsche Regierung nahm  
selbstverständlich an, daß sie diese Wechsel jeder Zeit, also auch vor  
dem Fälligkeitstermin escomptiren könne, ja daß sie vielleicht dazu  
genöthigt sein werde, da es ja möglich sei, daß die garantirenden  
Bankfirmen ihre Unterschrift zurückzögen, falls die jetzige Regierung,  
der gegenüber sie sich verpflichtet hatten, ins Schwanken gerathe.  
Die Möglichkeit dieser Escomptirung vor der Verfallzeit hat nun  
in der französischen und englischen Finanzwelt großen Schrecken her-  
vorgeufen und Pouyer-Quertier ist, wie es heißt, damit beauftragt,  
das Gespenst einer drohenden Geldkrisis durch ein neues Arrange-  
ment mit dem deutschen Reichskanzler zu beschwören. Dieses Ar-  
rangement soll darin bestehen, daß die englischen Bankfirmen sich  
durch Revers verpflichten, ihre Unterschrift jeder beliebigen franzö-  
sischen Regierung gegenüber zu respectiren, so daß sie also im Früh-  
jahr 1872 für die garantierte Summe aufkommen müssen, ob nun  
die Thiers'sche Regierung noch am Ruder ist, oder nicht. Erklärt  
sich Bismarck damit einverstanden und werden die Reverse ausge-  
stellt, so könnte die Räumung der zweiten Zone ihren Fortgang neh-  
men.

\* In Oesterreich herrscht allgemeines Staunen, fast könnte  
man sagen Entsetzen über die Maßlosigkeit der tschechischen Forde-  
rungen. Nicht allein, daß die Tschechen eine ganz selbstständige Ver-  
waltung und Gesetzgebung für sich verlangen und sich an den finan-  
ziellen Lasten der Gesamtmonarchie nur soweit betheiligen wollen,  
als es ihnen gefällt — sie wollen auch die staatsbürgerlichen Bezie-  
hungen zu den andern Landestheilen auf ihre Weise regeln, so daß  
also z. B. ein Tyroler oder Wiener in Böhmen als „Fremder“, als  
„Ausländer“ behandelt werden könnte, wenn es den Herren Rieger,  
Palacky und Konsorten in Prag so gefällt. Gelänge es den Tsche-  
chen, auch nur die Hälfte ihrer Forderungen durchzusetzen, so würden  
die Polen, Ruthenen, Mährier u. s. w. auch bald ihre Stimme er-  
heben und Oesterreich in einzelne Länder zerfallen, die kein anderes  
Band mehr zusammenhielte, als die Persönlichkeit des gemeinsamen  
Herrschers. Die Deutschen geben sich noch der Hoffnung hin, daß  
die Forderungen der Tschechen gerade an ihrer Maßlosigkeit und  
Uebertreibung scheitern müßten. Dagegen aber läßt sich geltend ma-  
chen, daß die 3 Millionen halbcivilisirter Tschechen es kaum wagen  
würden, so frech aufzutreten, wenn sie nicht an dem Ministerium  
Hoherwart einen Rückhalt zu haben glaubten.

Berlin, 12. Oktober. Die „Kreuzzeitung“ erklärt die  
Mittheilung, daß im Reichskanzleramte ein Entwurf bezüglich einer

allgemeinen Amnestie ausgearbeitet werde, für unbegründet. Eine Amnestie könne von Nichtswegen nicht erfolgen.

— Laut Journal de Velfort sollen alle kleine Forts im Jura und Doubs, die Citadelle von Besancon miteinbegriffen, abgetragen und nach einem neuen Plane wieder aufgebaut werden. Was Besancon anbelangt, so sollen die Mauern und Festungswerke dieser Stadt bis zu den nächsten Hügeln vorgerückt und alle Engpässe befestigt werden, durch welche die unglückliche Ost-Armee ihren Rückzug bewerkstelligte.

In weniger als zwei Tagen ist die Stadt Chicago zerstört worden. Man kann die Schnelligkeit ihres Untergangs nur mit der Raschheit ihrer Erhebung vergleichen. Vor 35 Jahren war Chicago ein Militärposten am Michigansee inmitten des Indianergebietes; noch im Jahre 1840 zählte es nicht mehr als 5000 Einwohner. Seitdem ist es zu einer Großstadt von über 300,000 Einwohnern (darunter 130,000 Deutsche) und zum Mittelpunkt des Aus- und Einfuhrhandels für den amerikanischen Westen herangewachsen. Vierundzwanzig Eisenbahnlinien münden hier und bringen täglich 200—250 Züge. Chicago war der größte Getreidemarkt der Welt, und man konnte es als Entrepot für alle europäischen Luxuswaaren, die für Amerika bestimmt waren, betrachten. Daß unter diesen Umständen die Verluste nicht auf die Einwohner der unglücklichen Stadt sich beschränken, versteht sich von selbst. Man glaubt, daß Newyork, Manchester, Leeds und Lyon beträchtliche Verluste erleiden werden. Die Unterbrechung der Geschäfte zu Chicago — noch dazu in der geschäftsvollsten Jahreszeit — wird ferner auf den Werth mancher Eisenbahnlinien ungünstigen Einfluß ausüben, und auf dem Londoner Markt haben die Aktien der Illinois- und einiger anderer Bahnen eine beträchtliche Baissa erlitten. Endlich sind die Versicherungsgesellschaften von Newyork, Boston und Hartford stark in Mitleidenenschaft gezogen, und in Newyork herrschte am 9. deshalb eine ungeheure Panik. Ueber das Unglück selbst liegen heute telegraphische Einzelheiten aus verschiedenen Quellen vor, die wir in Folgendem zusammenstellen: Der Brand begann in einem Stalle am Sonntag Abend; ein Junge ging in den Stall, um eine Kuh zu melken und nahm eine Petroleumlampe mit. Das Thier warf die Lampe um, die Flüssigkeit verbreitete sich über das Holzpflaster und das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich. Der Brand wurde eben dadurch ungeheuer begünstigt, daß der größte Theil der Stadt, darunter die Hauptstraßen mit Holz gepflastert waren. Die Leute wurden geradezu verrückt vor Aufregung, viele wurden zu Tode getreten und andere kamen durch die Flammen um. Im Ganzen glaubt man, daß 500 Personen ihr Leben einbüßten. Am Montag Abend glaubte man, daß die heftigen Regengüsse dem Feuer Einhalt thun würden, aber im nördlichen Stadttheile wüthete dasselbe unaufhörlich fort und erst am Dienstag den 10. Nachmittags gelang es, des Elementes Herr zu werden, nachdem vorher Hunderte von Gebäuden in die Luft gesprengt worden waren. Tausende von obdachlosen Familien haben sich in der Nähe der Stadt gelagert und da sie dem Hungertode nahe sind, befürchtet man eine Ruhestörung. Die Regierung hat 500 Mann Truppen nach Ort und Stelle geschickt. Der angerichtete Schaden wird neuerdings auf 300,000,000 Doll. veranschlagt. Während ein Telegramm der Times meldet, daß mehrere Brandstifter abgefaßt und entweder erschossen oder gehängt worden seien, sagt eine anderweitige Depesche: Verschiedene Personen seien wegen Plünderung gehängt worden, was wahrscheinlicher ist. Man darf hoffen, daß die Elemente der Wohlfahrt, welchen die so überraschend glücklich gelegene Stadt ihre wunderbar rasche Erhebung verdankt, auch ihre baldige Wiedergeburt sichern werden.

## Unterhaltendes.

### Gretchen von der Wasenmühle.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Geduld aber und die Ergebung, womit Gretchen diese rohen Ausfälle und gemeinen Scheltworte hinnahm, hatte den Wütenden so erbozt, daß er sie mit Faustschlägen traktirte und zu Boden schleuderte, worauf jener schwere Unfall eintrat, welcher zwei Menschenleben kostete. . . Die menschliche Gerechtigkeit konnte den Mörder nicht erzeilen, und auch die göttliche ließ ihm eine lange Zeit zur Reue und Buße und verschonte ihn hienieden, aber jetzt steht er vor Gott, und wird der Strafe nicht entgehen! Gott sei ihm gnädig!" sprach der Alte, nahm die Mütze ab, legte die Pfeife hinweg, faltete die Hände und betete leise in die dunkle Nacht hinaus.

"Das Andere ist vollends rasch erzählt", fuhr Schlegel nach einer Weile fort; „ich ging einige Tage lang herum wie im Traum; ich stand halb aberwitzig vor Schmerz und Grimm an Gretchens Grab, das der Todtengräber auf meine Bitte und um ein Stück Geld dort oben in die Ecke gemacht hatte, auf den schönsten und freiesten Theil des Friedhofs. Ich habe in jenem Sommer manche

Nacht darauf gefessen und geweint und die Selige gebeten, mich ih nachzuholen. Aber so ein Menschenleben bricht nicht so leicht wie ein Rohrhalm, den der Wind knickt. Der liebe Gott gönnt Einem Zeit, sich auf die Ewigkeit vorzubereiten. Ich mußte leben, um meine wackeren Eltern zu erhalten und ihnen einen möglichst ruhigen Lebensabend zu bereiten, und sie hinterließen mir ihren Segen, der mich aufrecht erhalten hat in meinem einsamen Leben. — Gretchens Vater starb bald nachher, und die Mutter Erleener hatte mich liebgewonnen, und kam oftmals hehlings zu mir, um von ihrem armen Kinde mit mir zu reden. Ich gab ihr das Geld, um das Steinkreuz auf Gretchens Grab setzen zu lassen, und ich pflanzte heimlich den weißen Rosenstock daneben und kaufte später den Platz, damit niemand neben sie gelegt würde, dem ich die Stelle nicht gönnte.

„Der Wiedmager ist mir aber niemals wieder gut geworden, denn mein Anblick hat ihm stets Gewissensbisse machen müssen. Als meine Eltern todt waren (er hatte damals schon Gretchens Schwester, Barbara, geheirathet) ließ er mir ein Stück Geld anbieten, wann ich fortzöge, und wollte mir einen Käufer schaffen für Kundschaft und Grundbesitz, aber ich lehnte es ab und erklärte, daß ich hier bleibe. Dann zog er den Kackele hieher, um mir mein Brod zu nehmen und mich dadurch zu vertreiben. Aber ich blieb und ließ den ersten Sturm der Noth über mich ergehen. Ich hätte mehrfach anderwärts ein besseres Brod finden können, aber ich wollte den Ort nicht verlassen, wo das begraben liegt, was mir das Höchste und Theuerste und Liebste im Leben war. Und so hat Gottes unerforschlicher Rath mich erhalten bis auf diese Stunde, und hat mich erleben lassen, daß mein Widersacher vor mir abgerufen wurde zur Rechenschaft vor dem Throne des Ewigen!“ schloß er mit einem tiefen Seufzer.

Gottlieb und ich saßen tief bewegt da, und wenn ich auch als Knabe noch nicht alles begriff, was ich gehört, so hatten sich doch die Einzelheiten der Erzählung meinem Gemüth und Gedächtniß tief eingepägt, und ich weinte leise.

„Geh' er nun nach Hause, Muschel Eduard! es ist spät geworden, und die Pfarrersleute werden um Ihn in Sorge sein!“ sagte der Greis und drückte mir die Hand. Ich raffte mein Kränzchen auf und ging, um im Pfarrhause ausgezankt und ohne Abendbrod zu Bett geschickt zu werden. Aber der Hunger quälte mich nicht, meine ganze Seele war bei dem stillen einsamen Grabe und dem ernstern, traurigen Greise.

Von diesem Tage an war mir jenes Grab eine besonders geweihte Stätte, an der ich manche Stunde in der Rück Erinnerung an das blonde Gretchen von der Wasenmühle verbrachte. Den folgenden Herbst holten mich meine Eltern von G. ab; ich kam nach Stuttgart auf das Gymnasium, und mein Dasein ward in eine andere engbegrenzte Bahn geleitet. Der Pfarrer Zeller war nach Kurzem auch auf eine andere Pfarrstelle versetzt worden, und ich hörte wenig mehr von dem liebgewordenen Dorfe, wo ich einige so schöne und wonnige Jahre verlebt hatte, die mir weniger um der grammatischen als um der Naturgenüsse willen unvergeßlich bleiben werden. Fünf, sechs Jahre vergingen so, ich war im Begriff, das Maturitäts-Examen zur Universität zu machen, da traf ich unter den Kandidaten zu demselben meinen ehemaligen Mitschüler, den Sohn des Revierförstlers zu G., und erneuerte unsere frühere Bekanntschaft. Auf die Frage nach dem alten Schlegel erfuhr ich, daß derselbe seit einigen Jahren todt sei. Er hatte in seinem Testamente für Gottlieb gesorgt, daß derselbe noch auf ein Jahr die Universität besuchen konnte; dann war Gottlieb ausgewandert nach Südrussland, um seine dortigen Verwandten aufzusuchen. Bärbele, des Wasenmüllers zweite Frau, war auch todt, und das Vermögen des harten Mannes zerstückelt. Die Mühle hatte nun ein Fremder gekauft.

Und wieder vergingen viele Jahre, ehe ich das freundliche Dorf besuchen konnte, wo ich einen Theil meiner Knabenjahre so froh verlebt hatte. Es war gar vieles anders geworden, ich sah fremde unbekannte Gesichter, und selbst die alten Bekannten erinnerten sich meiner nur dunkel. Das Dorf war um ein namhaftes größer geworden, und hatte eine andere Physiognomie gewonnen. In der Väterstube des alten Johannes Schlegel stand ein junger Mann in einer Jagdjoppe mit grünem Kragen und zog seine Scheermesser an einer langen Lederseile ab, und auf der Thürschwelle lag ein Hühnerhund in der Sonne; andere Gesichter schauten aus den Fenstern der Wohnstube. Auf dem Wasen standen noch mehrere andere Wasserwerke außer der Mühle und lange fensterreiche Häuser erinnerten daran, daß neben Ceres und einer andern Göttin hier geopfert werde: der Industrie. Um einige Klüfften ärmer stieg ich zur Kirche empor, trat durch ein neues Thor von Sandstein in den alten Friedhof, und sah mich neugierig um. Die langen Gräberzeilen mit den hölzernen Kreuzen waren weit zahlreicher geworden als ehemals; nur droben in der Ecke war noch die frühere Wildniß von weißen Rosen, und der alte Rosenstock hatte noch mehr Wurzelschößlinge

getrieben, als müßte er, daß er nun zwei Gräber zu beschatten hatte, denn neben Gretchen lag der alte Johannes Schlegel beerdigt, der, wie die halbverwachsene Inschrift auf dem zusammensinkenden hölzernen Kreuze besagt, seine irdische Wallfahrt auf 76 Jahre gebracht hatte, und nun neben seiner Jugendgeliebten ruhte. Das steinerne Kreuz war zwischen beide Gräber gesetzt worden, breitete seine Arme über beide aus und deckte sie mit dem Spruche: „Die Liebe höret nimmer auf.“

Und doch schien sie aufgehört zu haben, denn diese Gräber waren eingesenken und von Ringelblumen, Nesseln, Borretsch, Ackelai und allerhand Unkraut überwuchert; niemand schien sich mehr um sie zu kümmern. In tiefer Wehmuth stand ich auf dieser Stätte und brach mir eine weiße Rose von den Gräbern; da kam der Küster herbei, ein noch junger Mann, sah mich verwundert an und fragte, ob ich die Leute gekannt habe, die hier ruhen.

„Ja“, sagte ich, „den einen wenigstens, den alten Johannes Schlegel; er war ein braver Mann.“

„So hör' ich, denn gekannt hab ich ihn nicht mehr, Herr.“

„Wie kommt es denn, daß dieses Grab so verwildert ist?“ fragte ich? „hat denn der Schlegel keine Verwandten mehr im Dorfe? Lebt denn der Wagnermeister Sautter nicht mehr und seine Frau?“

Der junge Küster schüttelte den Kopf und sagte: „Die sind wohl schon lange todt, denn in den zehn Jahren, seit ich hier bin, hab' ich den Namen nie gehört. Es waren zwar zwei andere Familien im Ort, die sich Sautter schrieben, ein Küfer und ein Schmied, aber die sind schon Anno Achtundvierzig mit Weib und Kind nach Amerika, und man weiß nichts mehr von ihnen. Aber, um Vergebung, wer sind denn Sie, daß Sie in den Geschlechtern so gut Bescheid wissen?“ setzte er neugierig hinzu.

„Ein Freund von diesem hier, der ihm viel zu verdanken hat“, entgegnete ich, rückte meinen Strohhut und wandte in der Erinnerung an alte Zeiten voll tiefer Wehmuth mich von einem Orte, wo die Asche eines braven Mannes dem Tage der einstigen Urständ entgegen schlummert.

### Mauigfaltiges.

— Der Hausknecht eines Frankfurter Hauses kaufte vor einigen Tagen ein Haus, kündigte den seitherigen Einwohnern und sollte vorgestern die Angabe von 4000 fl. bezahlen; 2700 fl. hatte er zur Stelle, die fehlenden 1300 fl. wollte er sich in Homburg holen. Zu diesem Zwecke nahm er seine ganze Baarschaft, fuhr hinüber und verpielte sie bis auf den letzten Heller. Bis heute wartet man vergeblich auf die Rückkehr des Käufers und Auszahlung der Angabe.

— Ein kleines, dem nackten Auge unsichtbares Insekt hat die unter der Erde liegenden Telegraphendrähte in China auf eine Weise zerstört, daß man genöthigt war, dieselben an mehreren Punkten aufzunehmen und mit einem doppelten Ueberzug von Guttapercha zu versehen; in Hongkong hat man deshalb fünf separate Drähte vom Landungsplatze nach dem Bureau der Telegraphen-Compagnie gelegt, wodurch man hofft, diese Schwierigkeit zu beseitigen.

### Hopfenbericht.

Nürnberg, 12. Okt. (Hopfenbericht.) Zufuhr 1400 Ballen. Verkauf schleppend. Stimmung matter. Marktwaare 110 bis 125 fl. Hallertauer 160—170 fl. Württemberger prima (nominell) 140—156 fl., secunda 130—136 fl.

Widtlingen, 12. Okt. Borr. ca. 300 bis 350 Ctr., wovon mehrere größere Parthien. Qual. schön, Angebote 140—145 fl.

Mannheim, 12. Okt. Der heutige Markt, sowohl von hiesigen als auswärtigen Käufern stark besucht, verkehrte in animirter

Stimmung; die beigebrachte kleine Zufuhr von 110 Ballen neuen Hopfen fand flotte Abnahme. Der Qualität, Farbe und Beschaffenheit entsprechend durchschnittlich Preise von 110 bis 130 fl. bezahlt. Für 1870er Waare mehrfach Begehr; die Zufuhr von 68 B. größtentheils zu 25—35 fl. verkauft.

### Telegramme.

New York, 12. Okt. Einer aus Chicago hier eingegangenen Meldung zufolge ist daselbst der Belagerungszustand erklärt worden. Zahlreiche Personen wurden wegen Plünderung und Brandlegung verhaftet. In Amerika sind für Chicago bereits 3 Millionen Doll. gesammelt. Aus Michigan wird von großen Waldbränden, welche bedeutenden Schaden angerichtet hätten, berichtet. Auch sollen derselben mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen sein.

Paris, 13. Okt. Der Cassationshof hat die Berufung von Ferre, Vullier, Urbain, Regere, Verdure, Ferrat, sowie die der Frauen Retiff, Suetens, Marchais, Tapavoine und Vocquin verworfen.

London, 13. Okt. In Newcastle dauert ein partieller Strike trotz der erzielten Einigung fort, weil sich die Arbeitgeber weigern, alle früheren Arbeiter wieder anzustellen.

Brüssel, 13. Okt. Die „Independance“ berichtet aus Versailles: Sechs Departements werden vom 20. bis 27. Oktober von den deutschen Besatzungstruppen geräumt. — Man erwartet ein Circularschreiben Casimir Perier's an die Präfecten.

Stuttgart, 12. Okt. Dem Vernehmen nach ist der preussische General v. Stulpnagel zum Commandanten des württ. Armeekorps ernannt worden.

Toronto, 12. Okt. Die canadische Regierung hat erfahren, daß ein Geniercorps unter General O'Neil, welches bei Pembina die Grenze überschritten und sich der Douane und der Hudsonbaypost bemächtigt hatte, von Truppen der Vereinigten Staaten angegriffen und zersprengt worden ist. Ein stärkeres Corps soll die Grenze bei St. Joe überschritten haben. Die Bevölkerung von Manitoula wurde bewaffnet.

Pest, 13. Okt. Die hiesigen Blätter veröffentlichen Telegramme aus Agram vom 12. d., wonach der versuchte Aufstand im Oguliner Grenzbezirke durch Aufgebot der einheimischen Grenztruppen unterdrückt wurde. Die Anführer Rakics, Krafernik und Bach sind gefallen, andere wurden gefangen. Einzelne Vermundete flüchteten sich in das Gebirge. — Rakawicza und Prownika wurden befreit. In Agram wurden aufrührerische Plakate verbreitet. Die Bevölkerung ist vollkommen ruhig.

Berlin, 13. Okt. Die Eröffnung des Reichstags findet Montag 1 Uhr statt. — Die „Kreuzzeitung“ erklärt die Gerüchte über angeblich beabsichtigte Erhöhung der Dotationen für durchweg erfunden.

Berlin, 13. Okt. Der Kaiser empfing heute den Präsidenten und eine Deputation der kirchlichen Octoberversammlung. Nachmittags wird derselbe das provisorische Parlamentsgebäude in Augenschein nehmen.

München, 23. Okt. Auf Golsens Interpellation antwortete der Kriegsminister: Die Staatsregierung werde die Entschädigungsforderungen für Kriegsleistungen zu baldiger befriedigender Lösung zu führen bestrebt sein. Staatsrath Fischer erklärte auf Greil's Interpellation wegen der Grundrentenüberweisung, der befallsige Gesekentwurf liege bereits ausgearbeitet vor. Die Beantwortung der übrigen Interpellationen wurde verschoben. Art. 48 des Gesekentwurfs über den Geschäftsgang des Landtags wurde unverändert angenommen, Art. 15 nach Kastner's Modificationen.

## Aufnahme von Zöglingen in die Weinbauschule zu Weinsberg.

Nachdem auf den 1. Januar 1872 weitere 6 Zöglinge für die 2 Jahre 1872 und 1873 in die Weinbauschule aufzunehmen sind, werden diejenigen Jünglinge, welche um Aufnahme sich bewerben wollen, aufgefordert, binnen 4 Wochen bei dem Vorstheramte der Schule in Weinsberg schriftlich sich zu melden. Es wird sich vorbehalten, die Bewerber sofort zu einer in der ersten Hälfte des Monats Dezbr. vorzunehmenden Prüfung einzuberufen.

Die Aufzunehmenden müssen das 17. Lebensjahr zurückgelegt haben, vollkommen gesund und für anhaltende Feldarbeiten körperlich erstarft, mit den gewöhnlichen Arbeiten im Feld oder Weinberg bereits vertraut sein und lesen, schreiben und rechnen können, wie sie auch die Fähigkeit besitzen sollen, einen populären Vortrag gehörig aufzufassen. Kost, Wohnung und Unterricht erhalten die Zöglinge frei, wogegen sie alle vorkommenden Arbeiten unentgeltlich zu verrichten haben.

Bei Fleiß und Wohlverhalten haben sie übrigens Aussicht auf Prämien oder kleinere Geldzuschüsse. Sie sind verpflichtet, den vorgeschriebenen Lehrkurs bis zum Schluß des Jahres 1873 durchzumachen.

Die aufzunehmenden Zöglinge sollen während eines zweijährigen Kurzes einen auf gründliche berufliche Ausbildung berechneten Unterricht erhalten. Derselbe hat neben der Befestigung und Weiterführung in den gewöhnlichen Volksschulfächern, den Unterricht in der

ebenen und praktischen Geometrie, im Zeichnen, in den Elementen der Chemie, Physik, Mechanik, sowie die theoretische und praktische Unterweisung im Feld-, Wein-, Gemüse- und Obstbau, sowie in der Viehzucht zu umfassen.

Um den Jünglingen fortwährend praktische Anschauung zu sichern, ist mit der Anstalt ein Grundbesitz von rund 100 Morgen verbunden, der in Gärten, Weinbergen, Ackerfeld und Wiesen besteht.

Mit den unter oberamtlichem Beibericht einzufendenden Eingaben ist ein Lauffschein, Impffchein, sowie ein Zeugniß des Gemeinderaths über den Stand und etwaigen Grundbesitz des Vaters, über dessen Einwilligung zu dem Vorhaben seines Sohnes, über das Heimathrecht, das Prädikat und die Laufbahn des Aufzunehmenden vorzulegen.

Die R. Oberämter solcher Bezirke, in denen Weinbau betrieben wird, werden aufgefordert, dahin zu wirken, daß vorstehende Bekanntmachung in die Bezirksintelligenzblätter Aufnahme findet.

Auf die Gelegenheit, in der Weinbauschule tüchtige Weinbergmeister heranzubilden, werden insbesondere auch die größeren Grundbesitzer und Gutsverwaltungen hiemit aufmerksam gemacht.

Stuttgart, den 9. Oktober 1871.

R. Centralstelle für die Landwirtschaft.  
Oppel.

Revier Welzheim.

### Holz-Verkauf.



Von je Morgens 9 Uhr im Lamm in Welzheim am 26. Oktbr. aus den Staatswaldungen Schmalenberg 1/7, Thann 1/4, Voggenbergerwald 1/4 und 6: 26,962 C' Lang- und 10,850 C' Sägholz durch alle Classen. Ausbot 60 bis 90 Proz. 705 Nadelholzstangen im Thann, 16 bis 40' und mehr lang.

Am 27. Oktober aus Voggenbergerwald 1/6, Hagerwald 1, 2 und 6:

- 1/2 Klfr. Buchene Prügel, Nadelholz
- 3/4 Klfr. Spaltholz, 10 Klfr. 8' langes Bruchholz, 9 1/2 Klfr. Scheiter, 31 1/2 Klfr. Prügel, 203 Klfr. Anbruchholz, 1/2 fichtene, 2 3/4 Klfr. weißtannene Rinde.

Welzheim.

Am heutigen Kirchweih-Sonntag habe ich guten

### neuen 187kr Wein



im Ausschank, auch bin ich von heute an fortwährend mit

frischen Schinken, allen Sorten Würsten und gutem Fleisch

versehen und bitte höflich um fleißigen Besuch.

Kolb zur Krone.

Gschwend.

### Rekruten-Versammlung

am Sonntag den 15. Oktober Nachmittags 2 Uhr im „Gasthaus zur Krone“, wozu freundlich eingeladen wird.

Mehrere Rekruten.

Welzheim.

### Kuchen

ist zu haben bei

H. Sobly.

Schön gedörrte

Unterländer Zwetschgen empfiehlt

H. Sobly.

Gschwend.

### Lehrtings-Gesuch.

Bei dem Unterzeichneten ist eine Lehrstelle offen. Eintritt kann sogleich erfolgen. Bedingungen billig.

Christian Stephan, Wagner.

## Gebrüder Spohn in Ravensburg. Flachs-, Hanf- & Werg-Spinnerei. Mechanische Leinen-Weberei.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum Spinnen, wie auch zum Weben

Werg, Hanf und Flachs, gehechelt und ungehechelt, in geriebenem und gut geschwungenem Zustand.

Spinnlohn beträgt per Schneller von 1000 Fäden 4 Kreuzer. Von gehecheltem Hanf und Flachs wird auch Fadenzwiebel gefertigt.

Die Weberei, welche mit englischen Webstühlen der neuesten Art eingerichtet ist, befaßt sich mit dem Verweben der im Lohn gesponnenen Garne und garantiren wir für die außerordentliche Gleichheit und Dichtigkeit der Hemdenleinen, Bauerntücher, Zwilche u. s. w. — Weblohn ist äußerst billig.

Die Agenten:

- G. S. Dillinger, Welzheim.
- Joh. Schrotb jr., Alfdorf.
- F. A. Hall, Vorch.
- H. Sättle jr., Sulzbach a. R.

6 3

## Flachs-, Hanf- & Abwergspinnerei

Verdienst-Medaille.

Weingarten,  
Station Ravensburg.

Breslau  
1869.

Diese durch ihre vorzüglichen Gespinnste in weiten Kreisen bekannte Spinnerei empfiehlt sich auch heuer zum

Ver-spinnen im Lohn

gegen Berechnung von 4 kr. für den Schneller, von

Abwerg, Flachs und Hanf in gehecheltem und ungehecheltem Zustand und sind zur Besorgung bereit

Die Bezirks-Agenten:

- J. M. Ginderer, Rudersberg.
- Friedr. Tag, Welzheim.
- J. J. Mayer, Alfdorf.

Auch wird auf Verlangen sogleich das Tuch in bester Waare geliefert und erfolgt die Absendung stets innerhalb circa 4 Wochen nach Empfang des Garnes.

Die

## Flachs-, Hanf- & Abwerg-Spinnerei Schornreuthen-Ravensburg

empfehlst sich zum Spinnen von Flachs, Hanf und Abwerg im Lohn per Schneller 4 kr. und sichert reelle Bedienung zu. — Nähere Auskunft ertheilen die Agenten

- Wilhelm Aug. Seiß in Welzheim.
- J. Sihler in Lausen.
- Gottfried Kreeb in Gschwend.